

## Professor Weiss

Herr Weiss ist Geschichts-Professor an der Universität Zürich. Er ist intelligent – und er weiss es auch. Er ist ein begabter Lehrer und seine Vorlesungen sind immer gut besucht.

Herr Weiss liebt seinen Job. Er liebt die Universität. Er liebt Zürich – wenn nicht gerade Weihnachten ist. Ja, die Weihnacht hat es ihm nicht angetan. Er ist überzeugt: Weihnachten ist lächerlich und kindisch. Weihnachten ist unnötig. Ja, Weihnachten ist eine Zumutung für intelligente Menschen!

Herr Weiss weiss sich aber zu wehren – gegen Weihnachten. Wie jedes Jahr hält er kurz vor Weihnachten eine Vorlesung zum Thema: "Weihnacht – eine Zumutung für intelligente Menschen!" Seine Vorlesung ist auch heute gut besucht. Hören wir ihm doch etwas zu.

–

Die Einleitung ist bereits vorbei. Herr Weiss macht einen zufriedenen und engagierten Eindruck. Offensichtlich legt er sein ganzes Herz in diese Vorlesung. Er sieht sich auf einer wichtigen Mission: Er will die Studierenden von "Weihnachten" befreien.

Je länger er spricht, desto mehr kommt er in Fahrt. Er kennt seine Weihnachtsvorlesung auswendig und kann sich deshalb ganz auf die Rhetorik konzentrieren. Wie jedes Jahr kommt er auf das Weltall zu sprechen. "Das Weltall. Riesig und mächtig. Wo ist unsere Galaxie? Sie ist unwichtig in einer unwichtigen Ecke des Weltalls. Wo ist unser Sonnensystem in dieser Galaxie? Sie ist in einer unwichtigen Ecke der sogenannten Milchstrasse. Und wo ist unsere Erde in diesem Sonnensystem? Haha. Sicher *nicht* im Zentrum, wie das die Menschen im Mittelalter meinten! Nein, unser Planet ist auf einer unbedeutenden Laufbahn um die Sonne herum."

Ein Student meldet sich. Herr Weiss liebt den Dialog mit den Studenten und erteilt dem Student sofort das Wort. Es ist Patrick Humbel (von humble). Patrick Humbel sagt mit einem verschmitzten Lächeln: "Dann befinden wir uns ja gerade an einem unwichtigen Ort in einer unwichtigen Vorlesung." Alle lachen. Herr Weiss ist überrascht. War das soeben eine Beleidigung? Aber nein, der Student hat völlig recht! Deshalb antwortet er begeistert: "Sie haben's kapiert! Wir sind alle unwichtige Wesen auf einem unwichtigen Planet an einer unwichtigen Stelle des Universums und hören gerade eine unwichtige Vorlesung." Die Studenten lachen noch herzhafter.

Herr Weiss macht weiter. "Auf diesem unwichtigen Planet erwählte Gott – gemäss der Bibel – vor über 4000 Jahren einen unwichtigen Mann: Abraham. Der hatte zwar eine schöne Frau, doch keine Kinder. Diesem unbedeutenden Individuum gab Gott ein Versprechen. Die Bibel nennt das 'Verheissung'. Abraham werde einmal sehr viele Nachkommen haben. Und die werden einmal die Welt prägen."

Wieder meldet sich Patrick: "Braucht die Bibel nicht das Wort 'segnen'?" "Richtig", gibt Herr Weiss zu. "Also, Gott 'segnete' diesen unwichtigen Menschen und aus ihm geht schliesslich ein unwichtiges kleines Volk hervor. 2000 Jahre später – so erzählt das Neue Testament der Bibel – erwählte Gott aus diesem unwichtigen Volk eine unbedeutende arme Jungfrau, die mit einem unwichtigen armen Mann verlobt war. Maria und Josef."

Eine Studentin, Ida Vorlaut, sagt laut zu sich selbst: "Die wurden aber ziemlich berühmt." Alle schauen zu ihr. Herr Weiss ärgert sich etwas über diese Ablenkung. Doch er fährt unbeirrt fort: "Dieses unwichtige Verlobtenpaar erlebte etwas, was auf diesem Planet immer wieder mal passiert: Maria wurde schwanger – und zwar *nicht* von ihrem Verlobten!" Haha.

Herr Weiss freut sich auf den nächsten Abschnitt seiner Vorlesung. Er weiss aus Erfahrung: Bald werden sich die Studenten krümmen vor Lachen. Ja, er beweist es eben jedes Jahr: Weihnacht ist halt einfach zum Lachen.

Genüsslich fährt er fort: "Die schwangere Maria hat keine bessere Erklärung, als dass sie vom Heiligen Geist schwanger geworden sei. Stellt euch also mal das Geständnis von Maria vor:

Maria: 'Josef, ich muss dir etwas sagen.'

Josef: 'Ja, Maria, mein Täubchen?'

Maria: 'Ich bin schwanger.'

Josef: 'Aber Maria ... wir haben doch gar nicht ...'

Maria: 'Ja, ich weiss ...'

Josef: 'Aber Maria, ich kann mir das gar nicht vorstellen. Du? Hast du mich tatsächlich betrogen? Von wem bist du denn schwanger?'

Maria: 'Vom Heiligen Geist.'

Jetzt lacht Herr Weiss laut heraus. Und alle Studenten stimmen herzlich mit ein. Manche scheint es vor Lachen schon fast zu zerreißen. Herr Weiss fasst sich wieder: "Nun ja, diese zwei werden schliesslich trotzdem ein Ehepaar. Ein unwichtiges Ehepaar, natürlich. Dieses arme Ehepaar reist dann wegen einer bedeutenden(!) Volkszählung eines bedeutenden(!) römischen Kaisers zu ihrem Heimatort. Dieser Heimatort ist ein kleines Dorf namens Bethlehem. Dort gebiert Maria ihr erstes Kind in einem sehr unbedeutenden Haus – in einem Stall."

Jetzt wird es ruhig im Vorlesungssaal. Herr Weiss schaut sich um. Wieso sind die Studenten plötzlich so andächtig? Am besten macht er einfach weiter. "Das Kind von diesem unbedeutenden Ehepaar ist für die Geschichte absolut unbedeutend."

Da meldet sich Ida Vorlaut: "Wow, Herr Weiss, wie war es denn möglich, dass dieses unwichtige Kind, Jesus, eine so grosse Bedeutung für Millionen von Menschen bekommen hat?" Ups. Herr Weiss ist für einen Moment sprachlos. Er hatte doch gerade bewiesen, dass dieses Kind keinerlei Bedeutung für die Geschichte hat. Und jetzt diese Frage. Ja, er muss zugeben: Dieses Kind, Jesus, *war* und *ist* tatsächlich für Millionen von Menschen von grosser Bedeutung.

Herr Weiss formuliert aus diesem unangenehmen Befund eine Vorlesungsfrage: "Richtig, wie konnte es geschehen, dass dieses unbedeutende Kind, Jesus, so wichtig wurde für so viele Menschen?"

Die Studenten dürfen ihre Antworten einfach in den Raum hinausrufen:

"Wegen den Hirten! Die Hirten haben Engel gesehen und gingen dann zum Kind, um es als ihren Erlöser zu ehren."

"Wegen den Weisen aus dem Osten. Die sahen einen Stern – oder was es immer genau war – und kamen so zu Jesus. Sie sahen in ihm einen wichtigen König."

"Wegen dem erwachsenen Jesus. Dieser tat Wunder und behauptete von sich, dass er für die Sünden der Menschen sterben würde, um sie zu Gott zu führen."

"Ach was!" ruft Herr Weiss. "Ihr seid naiv! Glaubt ihr etwa diese Geschichten? Hey, hallo, wir sind in einer *Geschichtsvorlesung!* Ich akzeptiere nur geschichtliche Fakten. Kommt mir bitte nicht mit solchen Legenden! – Also, wer kann mir eine unwiderlegbare Tatsache nennen, weshalb dieser Jesus so wichtig sein soll?" Herr Weiss ist über die Naivität seiner Studenten erstaunt, und verärgert. Das sieht man ihm auch an. Sein Gesicht ist rot angelaufen. Die Studenten wissen, dass man ihm jetzt besser nicht widerspricht. – Es wird still im Vorlesungssaal.

Da meldet sich Student Heinz Sachlich. Der ist zwar blitzgescheit, doch irgendwie kapiert er nicht immer alles, was auf der Beziehungs-Ebene geschieht. In seiner ihm eigenen Sachlichkeit sagt Heinz: "Ähm, Herr Weiss. Wenn die Bibel ein Legendenbuch sein soll, dann muss auch Plato's Sokrates als Legende gelten. Die Bibel ist nämlich das sicherste Buch der Antike. Zwischen dem Neuen Testament und den Aposteln liegen nur ein paar Jahrzehnte. Zwischen dem ältesten Plato-Manuskript und Plato selbst liegen aber Jahrhunderte."

Herr Weiss schaut Heinz Sachlich mit stechenden Augen an und antwortet knapp und mit unterdrücktem Ärger: "Danke, Herr Sachlich, für Ihren Beitrag."

Die Studenten sind erstaunt über ihren Professor. Sie murmeln zueinander: "Der verliert ja seine Fassung! Was ist denn nur mit dem los?" Die Stimmung ist im Keller. Manche Studenten denken: "Herr Weiss wollte Weihnachten den Garaus machen. Nun ja, er hat zumindest unserer weihnächtlichen Stimmung den Garaus gemacht."

Da streckt jemand die Hand auf. Jemand wagt es, sich in dieser angespannten Stimmung zu melden? Der hat aber Mut! Herr Weiss gibt Patrick Humbel mit einem kurzen Kopfnicken zu verstehen, dass er sprechen kann. Patrick bewegt sich etwas aufgeregt auf seinem Stuhl, räuspert sich. Etwas eingeschüchtert und doch mit erstaunlich ruhiger Stimme sagt er: "Jesus ist definitiv keine Legende. Er lebt. Er lebt in mir. – Ich bin ein unbedeutender Mensch, der nicht halb so viel weiss, wie Sie. Doch in meinem Herz lebt Jesus' Geist und Auferstehungskraft. Das gibt meinem unbedeutenden Leben eine grosse Bedeutung. Das mag keine geschichtliche Tatsache sein. Für mich ist es aber real. Ich habe Jesus vor einem Jahr gebeten, mir meine Sünden zu vergeben und als guter Hirt in mein Herz zu kommen. Und: Er hat mir tatsächlich vergeben. Ich weiss das, weil mein schlechtes Gewissen nach diesem Gebet von einem Augenblick auf den anderen weg war. Seither folge ich ihm von ganzem Herzen. Ich habe Frieden in meinem Herz. Weihnacht ist für mich nicht einfach nur ein Fest. Jesus ist tatsächlich in mein ganz persönliches Leben gekommen. Deshalb ist für mich Jesus wichtig."

Alle Studenten schauen auf Patrick. Sie sind total überrascht, ja schon fast fassungslos. Nicht über das Bekenntnis von Patrick. Sie wissen, dass er religiös ist. Nein, sie sind überrascht über seinen Mut, ja seine Kühnheit. Er nimmt es mit Herrn Weiss auf! Und das ausgerechnet, wenn Herr Weiss sowieso schon schlecht drauf ist. Jetzt muss es ein Donnerwetter geben! Mitten im Dezember. Alle schauen ängstlich auf Herrn Weiss. Was wird er sagen – oder schreien?

Herr Weiss aber ist sprachlos. So etwas hat er noch nie erlebt – in seiner gut eingeübten Weihnachtsvorlesung. Vor ihm sitzt in einer unbedeutenden Reihe ein unbedeutender Student. Irgend etwas macht diesen Student aber doch bedeutungsvoll. Ist es sein Mut? Seine Ehrlichkeit? Seine Aufrichtigkeit? Was es auch immer ist: Patrick strahlt einen Frieden und eine Echtheit aus. Herr Weiss ist beeindruckt. Könnte es sein, dass genau dies das Geheimnis von Weihnachten ist? Gibt Gott durch Jesus unbedeutenden Menschen Frieden und Orientierung? Ja, hat er nicht schon mit Maria und Josef genau das gemacht? Später mit den Aposteln? Noch später mit deren Nachfolgern? Und jetzt – mit Patrick?

Herr Weiss sagt kleinlaut: "Die Vorlesung ist beendet. Danke für Ihre Ehrlichkeit und Ihren Mut, Herr Humbel. Sie haben diese unbedeutende Vorlesung an einem unbedeutenden Ort zu einem eindrücklichen Erlebnis gemacht. Sie sind für uns alle soeben zur lebendigen Geschichte geworden. Vielleicht sind es Menschen wie Sie, die Weihnachten in unsere Geschichte hineinbringen. Ich überlasse Ihnen, liebe Studentinnen und Studenten, die letzte Entscheidung. Was mich betrifft: Ich wünsche uns allen diesen inneren Frieden, von dem Herr Humbel gesprochen hat. – Vielleicht braucht der eine oder andere hierzu eben doch diesen Jesus."

–

So ist Herr Weiss der Weihnacht einen kleinen Schritt näher gekommen.

Von: "Es braucht keine Weihnacht."

Zu: "*Manche* brauchen Weihnacht."

Der nächste Schritt wäre dann: "*Ich* brauche Weihnacht."

Obwohl dieser nächste Schritt eigentlich kinderleicht ist, dürfte er für Herrn Weiss schwer werden. Denn Herr Weiss gehört zu einer schwierigen Sorte von Menschen. Er gehört zu den Menschen, die überzeugt sind, dass sie mit ihrer Intelligenz und ihrem Wissen ihr Leben meistern können. Das ist eine starke Verblendung. Gott spricht zu diesen verblendeten Menschen vor allem indirekt – durch einfältige Menschen. Hören wir doch einen Moment auf die Bibel selbst:

1. Korinther 1,27-31: Gott hat sich [...] in der Welt die Einfältigen und Machtlosen ausgesucht, um die Klugen und Mächtigen zu demütigen. Er hat sich die Geringen und Verachteten ausgesucht, die nichts gelten, denn er wollte die zu nichts machen, die in der Welt etwas sind. Niemand soll sich vor Gott rühmen können.

Euch aber hat Gott zur Gemeinschaft mit Jesus Christus berufen. Mit ihm hat er uns alles geschenkt: Er ist unsere Weisheit – die wahre Weisheit, die von Gott kommt. Durch ihn können wir vor Gott als gerecht bestehen. Durch ihn hat Gott uns zu seinem heiligen Volk gemacht und von unserer Schuld befreit. Es sollte so kommen, wie es in den Heiligen Schriften steht: »Wer sich mit etwas rühmen will, soll sich mit dem rühmen, was der Herr getan hat.« [GNB]

Ja, Herr Weiss, vielleicht brauchen auch Sie diesen Jesus. Doch wie Paulus müssen Sie vielleicht vorher vom hohen Ross fallen, denn:

"Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade." (Jak 4,6; 1 Petr 5,5)

Allen Demütigen aber wünsche ich: Fröhliche Weihnacht!